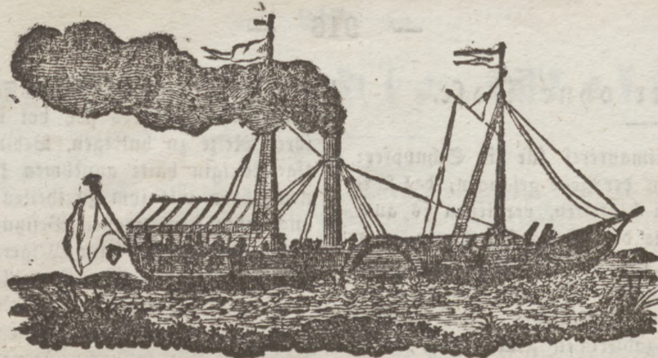
№ 148.

Dienstag, am 12. December 1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die Lilie.

In des Friedhofs Grabesstille,
Wo nur düstre Schwermuth wacht,
Wo der Schmerz allein das Leben, —
Jede Stunde Mitternacht;

Dorthin eilt, von keinem Schauer,
Sondern nur gepreßt vom Schmerz,
Mit trostloser Mutterliebe,
Ein zerriss'nes Mutterherz.

Eilt und tritt, mit heißen Thränen,
An die frisch beraste Gruft,
Wo sie hinstürzt, und vergeblich
Ihres Lieblings Namen ruft.

Denn die Gräber, sie erstarren
Auf der Lippe jeden Laut;
Weil das Aug', im Todesschlummer,
Nicht mehr auf die Erde schaut. —

O, Gerechter! stöhnt die Mutter,
Aus der tiefzerriss'nen Brust,
Bleibt an Deinem Thron dem Engel
Mutterjammer unbewußt?

Darf der Tod, wenn er gleich würget
Jedes Opfer schonungslos,
Darf er Dem ein Zeichen wehren,
Der gelegt in Grabes Schooß!

Darf die Stimme nicht mehr flüstern
Aus des Grabes ew'ger Nacht,
Die auf Erden so viel Freude
Einer Mutter hat gemacht?

Kann der Mutterschmerz nicht dringen
Bis zu Deinem Thron' empor;
Und verschließt die Erde ewig
Deiner Jubelschaaren Ohr? —

Und in diesem Herzensjammer
Hin betäubt die Mutter sinkt,
Bis des Abends kühles Wehen
Wieder sie in's Leben bringt.

Da umschauet sie mit Grausen,
Welchen Platz ihr Schmerz umarmt;
Aber auch, wie Gottes Liebe
Ihres Schmerzes sich erbarmt.

Denn wo ihre Thränen flossen
Auf des Hügels kahlen Sand,
Sie, vom Mondenschein beleuchtet,
Eine zarte Lilie fand.

Und seitdem bleibt diese Blume
Nur der Unschuld Eigengut,
Die, geschützt vor jedem Laster,
Sicher in dem Grabe ruht.

Philokas.

Der Schnupfer ohne Dose.

Der Tabak ist eine Freimaurerei für die Schnupfer: Nichtschnupfende werden nie zu der Höhe gelangen, das Wesen Jener zu verstehen und zu begreifen, verdienen es auch gar nicht. Es ist für sie, wie die Musik für Taube, der Tanz für Lahme, die Malerei für Blinde. Aus der Erfahrung der Ersteren fließt die Bemerkung, daß es eben so viele Typen oder Charaktere von Schnupfern giebt, als Typen und Charaktere in einem zahlreichen Frauenkreise, oder Gattungen von Rosen, in den Beeten eines Blumisten. Die Sekte der Schnupfer hat, wie alle möglichen socialen Kathegorieen, ihre Renegaten, ihre falschen Brüder. Wenn sie nur irgend eine Dose haben, mag sie aussehen, wie sie will. So ist Ihnen auf Ihren Lebenswegen sicher ein Mal Derjenige in den Wurf gekommen, welcher keine Dose führt, nichts destoweniger aber ungeheuer viel Tabak schnupft; — eine Hummel, eine innerliche, schleichende Geißel und Landplage, eine Art von autorisirtem Robert Macaire. Er begegnet Ihnen auf dem Trottoir, die erste Frage, die er Ihnen stellt, ist nicht: wie Sie oder Ihre Frau sich befinden? — nein, sie lautet unfehlbar: „Haben Sie eine Prise?“ Wir wissen nun zwar, daß es gar nichts auf sich hat, einem vertrauten Freunde 25 Louisd'ore, ein Fuhrwerk, einen Jagdhund, oder was er sonst von uns entlehnen will, zu versagen, aber schicklicher Weise kann man ihm eine Prise Tabak nicht verweigern. Der lose Hecht weiß das und macht es sich zu Nutze, um sich in Ihrer Dose festzusetzen, darin den Meister zu spielen und Rechte auszuüben; er verfolgt Sie, und plänkelt mit Ihnen so lange, bis es ihm gelingt, mit seinen ungeheuern Fingern in Ihrer kleinen Dose zu waten und zu wühlen. Keiner hat das Talent, mit Einer Prise mehr Tabak aufzugreifen und auszuheben, als der Mann, der keine Dose führt — ich nenne es Raub und Plünderung, schnöden Fang, Freibeuterei. Bei dem Allen ist er sanftmüthig, schüchtern und kosend, wie die Liebe in den Rosentagen der Jugend. — Sagen Sie ihm nichts vom Anschaffen einer Dose, denken Sie nicht daran, ihm, sei es aus bloßer Güte, oder selbst aus ökonomischen Gründen, ein Geschenk damit machen zu wollen, denn alsdann würde der Tabak keinen Werth, keinen Reiz mehr für ihn haben, eigener Tabak würde ihn genußunfähig machen, sein Gelüste tödten; versuchte er's, so würde er das Gesicht dabei verziehen, oder er würde ihm in den Hals kommen. — Uebrigens aber müssen wir den anderweitigen geselligen Eigenschaften des Herrn ohne Dose Gerechtigkeit widerfahren lassen: er ist ein verläßiger Freund, ein liebreicher Verwandter, ein guter Bürger, und hauptsächlich ein trefflicher und ausgezeichneter Tabakschnupfer; er ist, mit Einem Worte, der wackerste und achtbarste Mann in der Schnupfergilde.

Frauentreue.

Die treuesten Frauen findet man in Rasputana in Indien, wie die Reisenden erzählen. Als die schöne Königin von Ganore, von Feste zu Feste getrieben, endlich in die Hände ihres Feindes fiel, bot ihr der Sieger, um der Macht ihrer Reize zu huldigen, Bedingungen, die selbst eine mächtige Königin hätte annehmen können. Er trug ihr an, seinen Thron mit ihm zu theilen und, wie über sein Herz, so auch über seine großen Besitzungen zu herrschen. In der Ueberzeugung, daß eine Weigerung völlig nutzlos sein werde, gab die Königin ihre Einwilligung und der Tag wie die Stunde der Vermählung wurde bestimmt. In einem herrlichen Hochzeitsgewande, dem Geschenke seiner Braut, und geschmückt mit kostbaren Juwelen, begab sich der Khan auf die Terrasse des Palastes, wo die Ceremonie stattfinden sollte, und setzte sich neben seiner reizenden Geliebten nieder. Plötzlich aber erbleichte sein Gesicht und er klagte über eine unerträgliche Hitze. Wasser! Wasser! rief er, indem er sich herumwand und in der Angst der Verzweiflung zerriß er das Gewand, das seine glühende Brust bedeckte. „Edler Khan,“ sprach da die besiegte Königin ruhig, „Dein Gewand ist vergiftet. Der Tag unserer Vermählung, wird auch unser Todestag sein; es war dies für mich das einzige Mittel, der Schande zu entgehen.“ Bei diesen Worten stürzte sie sich von der Terrasse hinunter und verschwand in den Fluten, welche die Mauern bespühlen.

Eine Tochter des Fürsten der Mobils verliebte sich sterblich in den Erben des Throns von Porgul, der mächtig am Hofe seines Vaters war. Salov nahm erfreut diese schmeichelhafte Auszeichnung an, troz den Gefahren, die ihm deßhalb drohten, und die Vermählung wurde mit orientalischem Luxus und Pomp gefeiert. Noch an demselben Tage brach er mit der jungen Gemahlin nach seinen Besitzungen auf; seine Bedeckung bestand in 800 Mann. Schon näherten sie sich dem Ziele ihrer Reise, als ein Nebenbuhler, der Fürst Rhatore, plötzlich an der Spitze von 4000 Kriegern erschien und ihm den Weg versperrte. Der edelsinnige Gegner mochte indeß nicht mit einer überlegenen Macht kämpfen und behielt nur 800 Mann bei sich. Man schlug sich lange, ehe sich der Sieg für einen Theil entschied. Endlich aber streckte der Fürst Rhatore seinen glücklichen Nebenbuhler todt nieder. In der Verzweiflung über dieses Unglück ergriff die junge Fürstin ein Schwert und hieb sich selbst einen Arm ab, den sie ihrem Schwiegervater, als Zeichen des Muthes seiner Schwiegertochter, schickte. Dann gebot sie, ihr auch den andern Arm abzuhauen, den sie, wie ihre Juwelen, den Barden der Mobils vermachte. Auf dem Schlachtfelde selbst ließ sie dann einen Scheiterhaufen errichten, und stürzte sich, nachdem sie ihren todten Gemahl nochmals zärtlich geküßt hatte, in die Flammen.

Zahlen-Räthsel.

Zwei Freunde aus 1. 2., saßen in einer 2. 3. und tranken 1. 2. 1. Da sprach der Eine zum Andern: Gieb mir Deine Tochter, damit sie mich 3. 1. 3. Das Mädchen stand auf der 2. 1., und sprach: 1. 2. 3., ich mag Dich nicht.

Reise um die Welt.

** Es ist ein merkwürdiger Umstand, daß die gegenwärtige Königin der Sandwich-Inseln früher die Frau eines russischen Grobschmiedes war, oder es eigentlich noch ist. Als ein englisches Fahrzeug vor einigen Jahren auf der Höhe der sogenannten Fuchs-Inseln lag, verliebte sich einer der Offiziere in die Frau eines dortigen Schmiedes, und da seine Liebe Erwiederung fand, so suchte er sie heimlich an Bord des Schiffes zu bringen. Dies gelang, allein der Kapitän, der über diese Hinterlist und dies Vergehen gegen die Schiffszucht außer sich war, ließ die Frau einschließen und nicht eher wieder freigeben, als bis das Schiff bei den Sandwich-Inseln anlegte, wo sie an das Land gebracht wurde. Die verlassene Ariadne fand hier indeß, zum Ersatz für ihren Theseus, einen Bacchus, d. h. statt ihres Lieutenants, einen königlichen Liebhaber. Der König der Inseln verliebte sich nämlich sterblich in die schöne Russin, erhob sie zu seiner Gemahlin und theilte seinen Thron mit ihr. Dieser König war indeß ein ausgezeichneter Herrscher, Staatsmann und Held zugleich. Er schuf sich eine eigene Seemacht von mehren sehr wohlgebauten Fregatten, machte seine Unterthanen zu trefflichen Matrosen, organisirte Heere, unterwarf sich die umliegenden Inseln und hinterließ, am Schlusse seiner glorreichen Regierung, sein Eigenthum und seinen Thron der Königin, die gegenwärtig als seine Nachfolgerin regiert. Ihre Unterthanen gehorchen ihr gern; sie besitzt große Reichthümer, Rindvieh- und andere Heerden und Reisfelder, und schickt ihrem früheren Gatten häufig Geschenke.

** Ein merkwürdiger Injurienprozeß soll nächstens das Bezirksgericht von Hitzkirch in der Schweiz beschäftigen. Ein Herr Engelwirth Morel daselbst, nannte nämlich einen Hrn. Dr. Krauer „einen Auswurf der Natur," und Letzterer den Erstern „einen Auswurf der Menschheit." Beide Herren erhoben nun Klage gegen einander, und das Gericht wird wahrscheinlich zu entscheiden haben, welche Bezeichnung die andere übertreffe; wonach sodann Einer dem Andern Ersatz zu leisten hat.

** Als am 22. Oktober, Abends, die Königin von Portugal in dem Garten des Palastes mit ihrem Kinde scherzte, und sich ohne Zwang den Mutterfreuden überließ, erlaubte sich der alte Hofkaplan, nach vielen Entschuldigungen, ihr bemerklich zu machen, daß es ein Verstoß gegen ihre Würde sei, wenn sie selbst die Wärterin ihres Kindes mache, und daß keine ihrer erhabenen Ahnen, seit Menschengedenken, dies gethan habe, außer in ihren innern Gemächern. O, — antwortete Donna Maria, — ähnliche Förmlichkeiten paßten für sie, denn sie waren wirkliche Königinnen; es wäre indeß abgeschmackt von mir, mich dafür zu halten, da ich nichts weiter bin, als was die Cortes mir zu sein erlauben.

** Ein Einwohner des Dorfes Laudun, im Departement des Gard (Frankreich), wurde 1820 auf ewig zu den Galeeren verurtheilt, weil er seine Schwägerin, die Mutter mehrer Kinder, ermordet hatte. Im J. 1835 wurde jedoch seine Strafe auf noch 12 Jahre Einsperrung in dem Gefängnisse zu Rennes gemildert. Jetzt ist es erwiesen, daß dieser Unglückliche ganz unschuldig ist. Es war vielmehr der Mann jener Frau selbst, der sie ermordet hatte; die Kinder hatten es zugesehen, aber, so lange ihr Vater lebte, das Geheimniß bewahrt. Als dem unschuldig Verurtheilten, einem Greise von 70 Jahren, seine Freiheit angekündigt wurde, ward er von der Freude so überwältigt, daß er zwei Tage darauf starb.

** Constantine wurde, wie die franz. Blätter sagen, „mit Mäßigung" geplündert. — Schön gesagt! Was heißt das, mit Mäßigung plündern? Heißt das den Leuten nur zur Hälfte oder zum Drittheil ihre Habe nehmen, oder gar sie ihnen zurückgeben? — Vielleicht ahmt bald die Handelswelt diese Phrase nach, und macht in Zukunft „mit Mäßigung" banquerot! —

** Von der Grenze des Untermainkreises her erfahren wir eine Gräuelthat, welche sich vor vierzehn Tagen in dem, eine halbe Stunde von dem Freiherrl. v. Thüngenschen Dorfe entfernten kurhessischen Orte Alten-Gronau ereignete. Die Mutter einer zahlreichen Familie haderte seit lange mit ihrem Stiefsohne wegen einer Liebschaft, welche dieser mit einem Mädchen im Dorfe unterhielt. Der Sohn wünschte das Mädchen zu heirathen, wogegen sich die Mutter aus allen Kräften stemmte. Eines Abends spät kehrt der Racheluftige mit der Trauerbotschaft heim, daß eine sterbende Schwester der Stiefmutter in dem gleichfalls kurhessischen, eine Stunde von Alten-Gronau entfernten Dorfe Mottgers, die Letztere und ihn, den Stiefsohn, vor ihrem Ende noch ein Mal zu sprechen wünsche. In Folge dieser Nachricht machten Mutter und Sohn sich in der Frühe des nächsten Morgens auf gegen Mottgers. Der Weg führt an dem, in der jetzigen Jahreszeit gewöhnlich reissenden Sinnflusse vorbei, der junge Mann stürzte seine Mutter unversehens in den Fluß, und eilte, als diese glücklich an das jenseitige Ufer gelangte, der Unglücklichen nach, holte sie auf dem nach Zeitlofs führenden Wege ein, und tödtete sie durch siebenzehn Messerstiche und Schnitte. Die Leiche war, als man sie fand, so gräßlich verstümmelt, daß ihr Anblick allgemeines Entsetzen erregte. Der Mörder wurde sofort eingezogen, und hat die Unthat bereits eingestanden.

** Vom 1. Januar 1838 an wird das Königstädter Theater in Berlin, als königliches verwaltet; Direktor Cerf erhält 3000 Thaler Pension. — Mad. Seidler, welche im Hoftheater im Don Juan nicht auftreten wollte, und dadurch den Kontrakt brach, welcher ihr eine lebenslängliche Pension von 3000 Thalern zusicherte, hat gegen ihre Verabschiedung beim Kammergericht geklagt, ist aber abgewiesen worden, und hat jetzt nur die Zuflucht zur Gnade des Königs.

. Die Schlossergesellen in Rennes haben sich jüngst meister- und musterhaft benommen. Es herrschte bis jetzt nämlich die Gewohnheit, im Winter (vom 1. Oct. an) von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends zu arbeiten, und eine halbe Stunde zum Frühstück, eine zum Mittagsessen und eine halbe zum Vesperbrot zu nehmen. Die Gesellen verlangten nun, um an den Abendschulen Theil nehmen zu können, daß ihre Meister sie nur sollten bis 7 Uhr arbeiten lassen, wofür sie die halben Stunden für das Frühstück und das Vesperbrot aufgeben wollten. Da die Meister ihnen dies abschlugen, blieben die Werkstätten leer.

(Korrespondenz aus Berlin, von H. Smidt. Den 2. Decbr. 1837.)

In einer meiner frühern Berichte, auf welchen ich jetzt verweisen muß, habe ich eine genaue Beschreibung von dem Denkmale gegeben, welches zur Erinnerung an Gustav Adolf, auf dem Schlachtfelde von Lützen, aufgestellt werden sollte. Dies ist nun am Jahrestage der Schlacht, als am 6. Novbr. geschehen, und da ich aus den so eben hier eingehenden amtlichen Nachrichten schöpfen kann, so theile ich Ihnen eine kurze, aber authentische Beschreibung dieser Feier mit: Schon in der Frühe des 6. Novbrs. sammelte sich in Lützen eine große Menge von Menschen, die von allen Seiten herbeiströmten; größer ward sie dort wohl nie gesehen. Nicht scheuend den feuchten Nebel und den feinsprühenden Regen, erschienen um die neunte Morgenstunde die Bürger von Weißenfels, ihnen voran die Schüler des dortigen Seminars, von der andern Seite kamen die Leipziger Bürger, an ihrer Spitze die Schüler der dortigen Thomasschule. Viele hohe Beamte, sowie Professoren der Universitätsstädte Halle und Leipzig fanden sich ein. Mit dem Schlage zehn hatten sich die Schaaren auf dem Marktplatze der Stadt geordnet, die Behörden und die Geistlichkeit befanden sich in der Mitte des weiten Kreises. Nachdem die Seminaristen aus Weißenfels und die Leipziger Thomasschüler ein Paar geistliche Lieder gesungen hatten, setzte sich der von vier Musikchören geleitete Zug, unter dem Geläute aller Glocken, in Bewegung. In der Mitte desselben erblickte man den Herrn von Ehrenheim, einen Schwedischen Officier, der aus seinem fernen Vaterlande eigens zu diesem Feste hierher gekommen war; er trug eine Schwedische Fahne, welche die Bäcker-Innung zu Leipzig nach der Schlacht von Lützen zum Geschenke erhalten hatte. Man kann sich einen Begriff von der Länge des Zuges machen, wenn man bedenkt, daß seine äußerste Spitze bereits das, eine halbe Stunde von der Stadt entfernte, Monument erreichte, als das Ende desselben noch kaum das Thor im Rücken hatte. — Ein Detaschement der in Merseburg stationirten Husaren hielt das Monument umstellt, in dessen Nähe sich die Kanzel befand. Das Monument selbst war mit Preussischen und Schwedischen Fahnen verziert. Nachdem die Feier durch einige Gesänge eingeleitet worden war, zerstreute die heranbrechende Sonne plötzlich die Nebelwolken und der Bischof, Dr. Dräseke bestieg die Kanzel. Es war um die elfte Stunde, fast genau um dieselbe Zeit, als am 6. Novbr. 1632 die denkwürdige, in ihren Folgen so segenbringende Schlacht begann. Der Bischof hielt eine tieferschütternde Rede, gegen deren Ende, unter den Worten heiliger Weihe und dem Donner der Kanonen, die Enthüllung des Monumentes erfolgte; es geschah mit dem begeisternden Zurufe der Menge, worauf die ganze versammelte protestantische Gemeinde die Feier mit der Absingung des Liedes: „Nun danket Alle Gott" beschloß. Mittags hatte sich eine große Gesellschaft in dem Schützenhause von Lützen zu einem solennen Mittagsessen eingefunden, das durch Festgedichte und sinnige Trinksprüche aller Art verherrlicht ward. Die Studirenden vereinigten sich gegen Abend zu einem Fackelzuge und begaben sich nach dem Schlachtfelde hinaus, um dort noch ein Mal das Andenken des großen protestantischen Königs zu feiern.

(Korrespondenz aus Cöslin. Im November 1837.)
(Fortsetzung.)

Joseph in Egypten. Die herrliche Gestalt des Hrn. Ritschel, sein ruhiges, besonnenes Spiel, sein klangvolles Organ und auch sein Gesang — besonders gelungen war die Arie: „ich war ein Jüngling noch an Jahren" — wirkte einstimmig auf die zahlreiche Versammlung. Wie gefällt Ihnen Joseph? fragte ich meine Nachbarin, eine Jungfrau von ungefähr sechszehn Jahren. Sie antwortete nicht, aber sie hob das trunkene Auge empor, legte ihre kleine Hand auf das Herz und senkte dann schüchtern das hübsche Lockenköpfchen. Die ganze Pantomime war sprechend ähnlich derjenigen, mit welcher der Grieche seine Schönen begrüßt. Sehr verdienstlich war Hr. Benrodt, als Jacob, wie auch seine Gattin, als Benjamin. Die Darstellung dieser Oper war im Ganzen, bis auf die Chöre, recht gut. — Die Stumme von Portici: erfordert in Hinsicht auf Scenerie eine bedeutende Bühne; ein Neapolitaner hätte den Theatermeister auf Injurien verklagt, wenn er den Feuerausbruch dieses Vesuv's gesehen hätte. Hr. Ritschel trat in der Rolle des Massaniello zum letzten Male auf, und so war es natürlich, daß dem scheidenden Lieblinge der Beifall im vollen Maaße ward; Hr. Benrodt, als Pietro und Mad. Bröckelmann, als Stumme, rangen mit ihm vereint, um den Lorbeer. Max war heute der Prinz! O Max, Max, warum hast Du uns das gethan! — Mit dem Wirrwarr wurde die Bühne geschlossen; andere Gesellschaften pflegen mit einem Wirrwarr zu beginnen. — Hr. Ritschel ist bei dem Hoftheater in Sondershausen engagirt; mit Bedauern sah ihn das Publikum scheiden und hofft noch immer auf seine Wiederkehr. — Im Ganzen war das Haus bei ernsten Stücken immer leer; das Lustspiel und das komische Singspiel gelangen der Gesellschaft am Besten; die Oper war immer gedrängt besucht, obgleich die Chöre oft der französischen Deputirtenkammer glichen, wo bekanntlich Niemand mit dem Andern einig ist. Die Orchesterbegleitung und unsere Musik hat durch den Beitritt des Hrn. Kapellmeisters Gerber, früher in Stargardt, bedeutend gewonnen, und erhebt sich jetzt weit über jene Wanderkapellen, die hier und da ein momentanes Glück machen. — — Mit Beginn des kommenden Jahres erscheint hier, bei C. G. Hendeß, in Heften: „Sammlung aller Kirchen- und Schulgesetze," herausgegeben von dem Oberlandesgerichtsrathe Fürstenthal, dessen „Repertorium über Kirchen- und Schul-Verordnungen," in einer Auflage von 2500 Exemplaren, binnen acht Monaten, vergriffen worden. — — In Zanow brannte die Damastfabrik ab; ein eignes feindliches Fatum herrscht in Pommern über Fabrikanstalten; der Berliner würde sagen: et jinge wohl, aber et jeht nicht! Auf dem Gute Wusseken geschah ebenfalls ein sehr bedeutendes Brandunglück. — — Ihre Majestät, die Kaiserin von Rußland, haben den Maler Herrn Hauptner, für die Uebersendung des Gemäldes, welches ich auch in Ihrem Blatte besprochen habe, einen sehr werthvollen Brillantring übersenden lassen. Das huldreiche Geschenk war von einem sehr schmeichelhaften Schreiben des Kais. Staatsrathes, Herrn v. Chambeau, begleitet, in welchem dem Künstler die volle Anerkennung seines Talentes gespendet wurde. — — In Stolpe haben vier Interessenten ein Viertel von dem großen Loose gewonnen; es sind dadurch vier wohlhabende, ich will auch wünschen, glückliche Familien entstanden.

(Schluß folgt.)

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 148.

am 12. December 1837.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1100 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 8. December Griseldis. Vorerst verdient Herr Direktor Hübsch einen Tadel, daß er so wenig auf das Publikum Rücksicht nimmt und Mad. Fischer immer wieder Anstandsdamen, wie heute die Ginevra, spielen läßt. Hat Mad. Fischer nicht Selbstgefühl und Selbstkenntniß genug, solche, für sie durchaus ungeeignete Rollen, nicht zu übernehmen, so muß doch der verständige Hr. Hübsch die Einsicht haben, wenn er auch nur seinen Vortheil dabei im Auge hat, dergleichen Rollen an dafür geeignetere Repräsentantinnen zu übertragen. Die Schuld liegt nicht sowohl an Mad. Fischer's Fleiß, als an ihren Mitteln; aber ein Zwerg wird doch, wenn er auch mit aller Anstrengung auf den höchsten Tisch hinaufklettert, nimmermehr zum Riesen! — Das Letztere gilt auch zum Theil von der gastlichen Darstellerin der Griseldis, Dem. Gned. Es ist ein verständiges, die höchste Anstrengung aufbietendes Mädchen, aber bei dem besten Willen bleibt ihr Organ durch seine Schwäche zurück. Der gewaltige Genius: Beruf, waltet nicht in ihrer Brust, ertönt nicht in ihrer Stimme, leuchtet nicht aus ihren Augen. Reger Fleiß und verständige Auffassung, die bei Dem. Gned nicht zu verkennen sind, können jenen nicht ersetzen.

J. S.

Den 10. December: Fra Diavolo, Oper in 3 Akten, Musik von Auber. Die Töne dieser Oper sind wie schäkernde, kosende und neckende Nymphen, die in einem Zauberhaine ihr munteres Spiel treiben, leicht über die Blumen hinwegfliegen, den Duft aus jeder Blüthe einsaugen und durch den phantastischen Glanz bunter Kugeln, Lampen und Sterne, das entzückende Auroma aus allen Blättern und Kelchen der frisch erwachenden Natur, weit und breit, sinnentzückend und berauschend, ausströmen lassen. Die Darstellung war gerundet und mannigfach gelungen. Hr. Johannes (Diavolo) ließ seiner kräftigen, tonreichen Kehle und seiner klangreichen Brust frei und gewandt die lieblichen Melodien Auber's entströmen, und man vergaß, auf seine metallreiche Stimme lauschend, die vielen Lücken seines Spieles. Mad. Pollert (Zerline) sang mit einer Leichtigkeit und Gewandtheit, die wahrhaft bewunderungswürdig sind, die seltene Sängerin läßt aber, indem ihr Gesang, wie ein leichtes Spiel erscheint, das sie durchaus nicht anstrengt, oft dabei auch die Tiefe, die Seele vermissen. Ihr Gesang erscheint als der Triumf ihrer Brust und Kehle, nicht als die Sprache ihres Herzens. Das englische Paar (Herr Heitmüller und Dem. Ackermann) trugen das Ihre redlich zum Gelingen des Ganzen bei. Hr. Hübsch jun. war ein sehr gewandter Wirth, der jeden Moment zum Spiele benutzte. Ueber diesen jungen, begabten und talentvollen Schauspieler, der aber nur noch an vielen Manieren und Ecken leidet und dessen Sprachweise namentlich vieler Verbesserungen bedarf, gedenke ich nächstens einmal eine große kritische Sitzung zu halten, da es sich wohl der Mühe verlohnt, das wahre Talent, welches gewöhnlich, von hemmendem Dünkel frei, gern auf Ansichten und Winke Rücksicht nimmt, auf eine zweckmäßige Anwendung seiner Mittel und auf die Beseitigung seiner Fehler aufmerksam zu machen.

J. S.

Kajütenfracht.

— Haben Sie schon die kunstreichen Arbeiten zarter und schöner Hände gesehen, welche zartere und schönere Herzen zu mildem Zwecke bestimmt haben, wobei jedem Stücke die Brust von milden, edlen Gefühlen des Mitleids und der Wohlthätigkeit gehoben ward? Sollten Sie Ihr Auge noch nicht an der Mannigfaltigkeit, Sauberkeit und Künstlichkeit dieser Arbeiten des Frauenvereins geweidet haben, so gehen Sie bald hin, und Sie werden fühlen, wie wahr und herrlich der große Dichter gesungen:

Ehret die Frauen, sie flechten und weben
Himmlische Rosen in's irdische Leben!

Die himmlischen Rosen des Mitgefühls scheinen hier aus Perlen sich ein kleines irdisches Monument errichtet zu haben. Vergessen Sie aber auch am nächsten Mittwoche und Donnerstage nicht, nach dem Locale der Ausstellung jener Arbeiten (Langenmarkt, im Locale der Ressource Concordia) zu gehen, weil an diesen Tagen jene Arbeiten versteigert werden sollen und Jeder Gelegenheit finden wird, sein Scherflein zum Besten der Armen beizutragen.

Verbindung.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:

August Weinlig.
Fried. Weinlig, geb. Merkert.

Danzig, den 10. December 1837.

BUCHDRUCKEREI-VERKAUF.

Fortdauernde Kränklichkeit, die mich an der bisher gewohnten selbstthätigen Mitwirkung hindert, veranlasst mich meine Buchdruckerei, die fortwährend im Betriebe ist, zum Verkauf zu stellen. Hierauf Reflectirende bitte ich sich directe, ohne Einmischung eines Unterhändlers, an mich zu wenden, um das Nähere zu erfahren. Briefe werden Portofrei erbeten.

Heinrich Müller,
Brodtbänkengasse No. 667.

Freudig bewegt und mit regem Dankgefühle blicken wir auf die uns überlieferten Arbeiten. Der milde, menschenfreundliche Sinn, welcher durch diese Theilnahme an unserm Beginnen sich so deutlich ausspricht, ist wohlthuend und erhebend, und der Erfindungsgeist, der Geschmack, die vortreffliche, keine Mühe scheuende Ausführung, erregt unsere und aller Beschauer Bewunderung. Aber nur dann kann die wohlthätige Absicht erreicht werden, wenn die Beförderung des gemeinnützigen Zweckes, dem diese Gaben gewidmet sind, Herzenssache recht Vieler wird, die durch Ankauf derselben unser Beginnen kräftig unterstützen. Daher laden wir alle Menschenfreunde ein, die Versteigerung, welche den 13. d. M. präcise um 10 Uhr beginnt, als eine günstige Gelegenheit dazu zu benutzen. Die Ausstellung findet täglich um 10 Uhr Vormittags Statt.

Der Frauenverein.

Hiemit erlaube ich mir die ganz ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage die auf hiesigem Platze von meiner Frau unter der Firma:

Friederike Merkert

geführte **Putz- und Mode-Waaren-Handlung** unter meiner Firma:

August Weinlig

fortsetzen werde.

Allen werthen Geschäftsfreunden und gütigen Abnehmern für das der Handlung bisher geschenkte Vertrauen meinen wärmsten Dank sagend, ersuche ich solches auch auf mich geneigtest übertragen zu wollen, dessen durch Reellität und pünktliche Bedienung mich würdig zu machen, stets mein eifrigstes Bestreben sein wird.

Dem gütigen Wohlwollen eines geehrten Publikums verfehle ich demnach nicht, mein wohl assortirtes

Putz- und Mode-Waaren-,

als auch das damit verbundene

Herren-Garderobe-Artikel-, Tapisserie- u. Strumpf-Waaren-Lager,

unter Zusicherung der billigsten Preise, ganz gehorsamst zu empfehlen. August Weinlig.

Danzig, den 11. December 1837.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 13. Dezember, wird zum Benefize für Unterzeichneten aufgeführt:

Zum Erstenmale: Die Tulpenzwiebel, Lustspiel in 1 Akt, von Kohnardi. Hierauf (neu einstudirt) Fanchon, das Leyermädchen, Liederspiel in 3 Akten von Kotzebue, Musik von Himmel. — Zu dieser Vorstellung giebt sich die Ehre ein geehrtes Publikum hiermit ergebenst einzuladen.

H. Heitmüller.

10 verschiedene Sorten **Neujahrswünsche für Schulen** sind in der **Müller'schen Buchdruckerei,** Brodtbänkengasse No. 667. käuflich zu haben.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 9. December angekommen.

C. J. Kiettner, Copernicus, Danzig, Bark, 295 Lst, Liverpool, Salz, Rheederei. Wind S. W.

Den 10. December nichts passirt.

Den 11. December angekommen

B. Haase, Nicolaus I., Danzig, Bark, 247 Last, Bordeaux, Ballast, Rheederei. — J. S. Peters, Mariane, Danzig, Pink, 303 Last, Bordeaux, Ballast, Rheederei. — M. G. Classen, Ajax, Danzig, Bark, 242 Last, Liverpool, Salz, Rheederei. Wind W. S. W.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.